

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 72 (2000)

Artikel: Gottlieb Duttweiler (1888-1962) : eine Idee mit Zukunft
Autor: Lüönd, Karl
Kapitel: Die Öffentlichkeit als Partner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095649>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Öffentlichkeit als Partner



Als Kaufmann wie als Politiker setzte sich Gottlieb Duttweiler zwischen alle Stühle. Er konkurrenzierte die Kleingewerbler und machte den grossen Konzernen die Gewinne streitig. Er attackierte die Konsumgenossenschaften und damit die mit ihnen traditionell verbündete Sozialdemokratie samt den Gewerkschaften. Viel Feind, viel Ehr: Seine einzige Chance, wirtschaftlich zu überleben, bestand darin, die Massen auf seine Seite zu ziehen. Das war in der Schweiz der zwanziger und dreissiger Jahre aus zwei Gründen ein heikles Unterfangen: Die Presse als alleinige Meinungsmacherin folgte meist dem po-

litischen Establishment, und die Frauen, die als haushaltende Einkäuferinnen die natürlichen Verbündeten des kämpferischen Preisbrechers gewesen wären, besaßen kein Stimmrecht.

«Mit Zorn und Humor» wolle er die Wahrheit hinausschreien, schrieb Duttweiler 1930, und das war, wie fast alles, was er schriftlich festhielt, bündig, bildhaft, farbig und auf den Punkt genau. Der fanatische Kaufmann war zugleich ein brillanter Kommunikator, ein journalistisches Urtalent und ein blendender Stilist. Erwin Jaeckle urteilte: «Seine Sprache war knorrig und drastisch. Sie stand

auf der Stufe dieser Zeit und des begrenzteren Auftrages in der Erbfolge der trafen Dichter Gotthelf und Pestalozzi. (...) Viele seiner Einfälle und Aussprüche waren überraschend, ob er sie scharf oder sarkastisch, geneigt oder geisselnd formulierte. Immer dachte Duttweiler in augenfälligen Gleichnissen. Diese Anlage stammte aus einem urschöpferischen Trieb.»

«Der Faden ging ihm nie aus!»

Zu dieser Sicherheit und Brillanz im schriftlichen Ausdruck steht Duttweilers eher schwerfälliger Habitus als Vortrags- und Parlamentsredner nur scheinbar im Widerspruch. «Als Redner stellte er sich vor Tausende», beobachtete Jaeckle. «Er tat es mit einer Fülle von Blättern, die er wechselte und die ihm allzu leicht durcheinander gerieten. Der Faden ging ihm aber nie aus. Wenn gelehrt wird, Massenversammlungen seien mit Schlagworten zusammenzuschweissen, so tat er das Gegenteil. Er plauderte, als sässe er am Familientisch. Das Volk ging mit.»

Duttweilers Kommunikationskonzept war auf drei Medien aufgebaut: Eigenpresse, öffentliche Versammlungen und Aktionen. Als hätte er den in den neunziger Jahren geläufig gewordenen Begriff des «Event Marketings» selber erfunden, schuf Duttweiler als Kaufmann wie als Politiker am laufenden Band Ereignisse. Darüber mussten die Medien berichten, ob sie wollten oder nicht. So konnte Duttweiler das, was er sagen wollte, landesweit verbreiten.

Parallel zur «harten» Verkaufswerbung liess Gottlieb Duttweiler im «Tagblatt der Stadt Zürich» jede Woche die «Zeitung in der Zeitung» erscheinen, einen neuen Typ von Textinseraten, die optisch und inhaltlich dem redaktionellen Teil angenähert waren und deshalb erhöhte Aufmerk-

samkeit fanden. Gottlieb Duttweiler schrieb die Anzeigen – im Lauf der Jahre erschienen deren 1352 aus seiner Feder! – tagesaktuell wie ein Journalist. Manche Chefredaktoren und Verleger wollten die Texte vor Erscheinen prüfen und verlangten Änderungen. Nicht wenige Zeitungsverleger liessen die Pressefreiheit auch für den Anzeigenteil gelten, widerstanden den vielfältigen Druckversuchen und nahmen die Anzeigen der verhassten Migros trotz Boykottdrohungen auf. Duttweiler pflegte solche Verleger ostentativ mit Druckaufträgen aller Art zu belohnen. Andere gaben nach – übrigens gegen den ausdrücklichen Rat des Zeitungsverlegerverbandes –, vor allem als Duttweiler in der «Zeitung in der Zeitung» Konkurrenten angriff und Preisvergleiche veröffentlichte.

Die eigene Stimme

Die erste eigene Zeitung, «Die Tat», gründete Duttweiler schon 1935, frei-

«Krämer» ohne Krämerseele

«Ich war sechs Jahre lang Redaktor der 'Tat'. Den Herausgeber des Blattes bekam ich nur selten zu Gesicht, er zeigte sich nie in der Redaktion, seine Einflussnahme auf unsere Tätigkeit war minimal, und wenn Prominente versuchten, den Herausgeber als Hebel gegen die Journalisten zu benutzen, waren sie bei Duttweiler an der falschen Adresse. Gottlieb Duttweiler hat den grössten Kramladen der Schweiz aus dem Boden gestampft. Das hätte er nie geschafft, wenn er eine Krämerseele gewesen wäre.»

Roman Brodmann («Basler Zeitung» vom 22. Juli 1978)



lich nicht auf der Migros-Schiene, sondern nach dem Erdrutsch-Sieg des neu gegründeten Landesrings in den Nationalratswahlen. Sie wolle lediglich «ein einfaches, ernstes wöchentliches Rechenschaftsberichts-Blättlein der 7 Unabhängigen für ihre Freunde» sein, hiess es im redaktionellen Geleitwort. Die meisten Leitartikel stammten vom Chef persönlich.

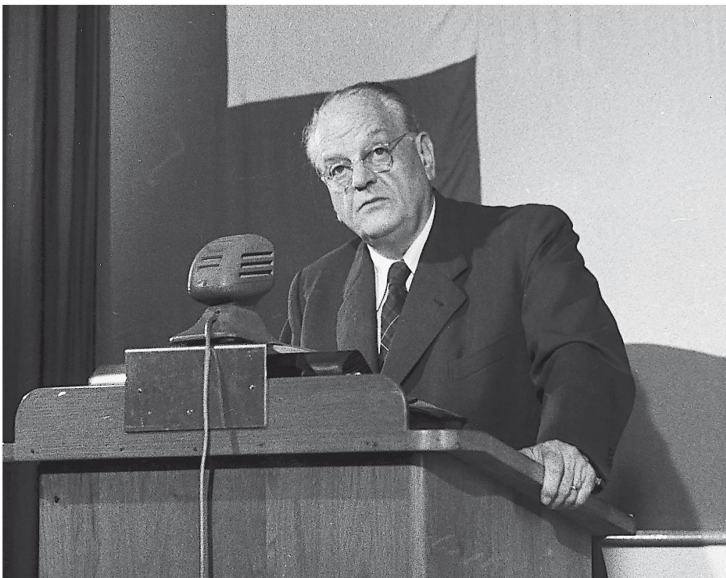
Als der Zweite Weltkrieg begann, wurde «Die Tat» zur Tageszeitung. Auffallend, welche Koryphäen die Redaktion an das Blatt zu binden wusste. Erster Chefredaktor war der Essayist und Lyriker Max Rychner, der den Ehrgeiz hatte, «einen schweizerischen Figaro zu machen». Als Inlandredaktor wirkte der Schriftsteller Felix Moeschlin. Als Korrespondenten berichteten der spätere Zukunftsforscher und Erfolgsschriftsteller Robert Jungk aus Washington und der spätere Geschichtswissenschaftler Herbert Lüthy aus Paris. Einer der regelmässigen Mitarbeiter war auch Jean-Rodolphe von Salis, der berühmte Historiker, der auf der «Tat»-Redaktion seine Frau Elsie kennen lernte. Bis zu ihrem Ende im Jahre 1978 – nach einem misslungenen Versuch, das Blatt unter Roger Schawinski zu boulevardisieren – war «Die Tat» im Hause Migros ein ungeliebtes Kind. Gottlieb Duttweiler ärgerte sich nicht nur über die regelmässigen Defizite, sondern oft auch über den späteren Chefredaktor, «den schrecklichen Dr. Jaeckle», wie es manchmal hiess, der

Das «Pressehaus am Limmatplatz» war zu Duttweilers Zeit Sitz der Zeitungen «Wir Brückenbauer», «Die Tat» und der Druckerei. Auch Hotelplan und ein Migros-Markt waren hier untergebracht. Eine Zeitlang bewohnten A. und G. Duttweiler im Mitteltrakt eine Wohnung im 5. Stock.





Gottlieb Duttweiler als Redner





im Gegensatz zu manchen Kopfnickern in Duttweilers Umkreis das Rückgrat hatte, dem Chef und Mäzen manchen Artikel ungedruckt zurückzugeben und missliebige Redaktoren trotz wiederholten Befehlen nicht zu entlassen.

Unter dem bereits vertrauten Signet der Brücke erschien ab 1942 «Wir Brückenbauer», die Wochenzeitung der zur Genossenschaft umgewandelten Migros. Auch für sie schrieb Duttweiler jede Woche einen Leitartikel. Ab 1944 erhielt sie ein französischsprachiges Pendant, das zuerst «Le Pionnier» und ab 1947 «Construire» hiess. Für die italienische Schweiz war 1938 «Azione» geschaffen worden.

Die Kraft des Augenblicks

Der Politiker, Historiker und Publizist Sigmund Widmer hat Duttweiler einmal «den letzten Volkstribun der Vor-Fernsehzeit in der Schweiz» genannt. Zeitgenössische Berichte von seinen legendären Versammlungen lassen ahnen, was ein «Menschenfischer» wie er mit dem Medium Fernsehen hätte anfangen können! Angekündigt wurden die Veranstaltungen oft nur mit dem Namen («Gottlieb Duttweiler spricht»), seltener mit dem Thema.

In der übereinstimmenden Erinnerung mehrerer Zeitzeugen war Duttweiler «kein grosser Redner, aber ein faszinierender». Er sprach ausschliesslich Mundart. Die Einfälle kamen beim Reden. Oft schweifte er ab. «Er war sprunghaft, dachte und sprach assoziativ, gliederte seinen Vortrag unsystematisch bis chaotisch. Manchmal brauste er auf, nahm sich aber schnell wieder zurück.» Sein Stilmittel war die Modulation der Stimme: mal ganz leise, mal polternd laut. Blitz-



schnell ging er auf Zwischenrufe ein und konterte mit wohlgesetzten Pointen. Auffallend häufig waren Zitate. Zeitweise beschäftigte er eine Buchhändlerin, die Jeremias Gotthelf und Gottfried Keller nach Passendem durchforsten musste.

Und manchmal blieb es nicht beim Reden. Die meistbeschriebene Aktion Duttweilers war wohlgeplant: Am Ende der Herbstsession 1948 lehnte es der Nationalrat ab, seine Motion für die bessere Landesversorgung noch zu behandeln. Duttweiler war erbost darüber, dass der Bundesrat seinen Vorstoss mehr als vier Jahre lang verschleppt hatte. Aus gespielterm Zorn warf er zwei aus der Aare geholte faustgrosse Steine in eine Scheibe des Bundeshauses. Das Echo klorrte durch die gesamte Weltpresse. Der Haudegen vom Landesring hatte so die Aufmerksamkeit erhalten, die ihm das offizielle Bern verweigern wollte.

Aus Protest gegen die jahrelange Verschleppung seiner Vorstösse warf Duttweiler im Oktober 1948 zwei Steine in eine Bundeshaus-Scheibe. Das Echo klorrte wochenlang durch das ganze Land ...